



Tageblatt und Anzeiger für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Abonnementspreis: Vierteljährlich mit „Mittwochsonntagblatt“ 1 Mark, für Umhüllung und „Beilage“ bei den Auszahlungen 1.40 Mk., in der Ausgabezeiten 1.20 Mk., beim Postweg 1.50 Mk., mit Kantholzträger-Berücksichtigung 1.50 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an den Vorkosten Sonntag von 7-11 und Montag von 7-11 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Nummer 214. Donnerstag, den 12. September 1895. 68. Jahrgang.

Merseburg, 11. September.

Was soll im Reichstage werden?

Wie bekannt, sind an die letzten kaiserlichen Reden gegen die geistlichen Auslassungen sozialistischer Journale bei Gelegenheit der Jubelfeier für Sedan Vermutungen geknüpft worden, es werde dem deutschen Reichstage in seiner kommenden Session eine neue Art von Umsturzgesetz zugehen. Die Vermutungen lagen nahe, nicht minder nahe liegt aber die Mahnung, aus dem, was im letzten Winter geschehen ist, die Wege zu ziehen, welche daraus gezogen werden müssen. Nicht allein daraus kommt es an, daß man sich an maßgebender Stelle in der Reichshauptstadt entschließt, der deutschen Volkswirtschaft wiederum ein Gesetz zu unterbreiten, welches den revolutionären Bestrebungen einen Damm setzen soll, sondern noch mehr darauf, daß man den entgegenstehenden Willen hat, Alles was die Verfassung gestattet, auszunutzen, um den Reichstage zur Zustimmung zu einem solchen Gesetz zu bewegen. Das Umsturzgesetz, wie es im Reichstage eingebracht war und wie es dort vielleicht wieder eingebracht werden wird, war vor Allem zum Schutze aller Autorität, die man zu untertanen bemüht ist, bestimmt, zu diesem Endziele muß aber auch die Reichsregierung ihre Autorität sorgfältig wahren, nur so kann, was der Kaiser in seinen letzten Reden angefangen hat, auch wirklich in Taten umgesetzt werden.

Das vorjährige Umsturzgesetz hat bekanntlich eine interessante Vorgeschichte, es war mit der Erlaß der pöblischen Antisindelscheidung von Seiten des Reichstages Grafen Kaprivi, dessen Nachfolger, Fürst Jochenow, dem Parlament den Gesetzentwurf unterbreitete. Seiten haben wohl die Chancen einer Regierungsvorlage im Reichstage solche Wandlungen durchgemacht, wie die des Umsturzgesetzes. Erst anfänglich die Waage des Mehrheitslozes für sich, so schloß sie mit einem Male wieder gewaltig in die Höhe, und am Schluß der Kommissionsberatung galt die Annahme in Allem um des Reichstages als ziemlich sicher. Dann trat von Neuem ein Umsturz ein, und das Ende von der ganzen Bestandenen Aktion war, daß überhaupt nichts zu Stande kam. Eine bestimmte Einigung unter dem Reichstagspartei herbeizuführen, war eben unmöglich, und die Socialdemokraten redeten von ihrem Siege in dieser Frage. Die Reichsregierung sagte zu dieser totalen Ablehnung nichts, wie sie denn auch vorher kein unzweideutiges Wort gesprochen hatte. Verschiedene Darlegungen des Reichstagspräsidenten Jochenow wurden dahin aufgefaßt, der Reichstag werde aufgegeben werden, wenn er zum Umsturzgesetz nicht ja, doch letzten bestimmte, nicht misszuverstehende Erklärungen. Man sagte, die Unmöglichkeit des Ausfallens der Reichswahlen habe

die verbündeten Regierungen von der Reichstagsauflösung absehen lassen. War dieser Ausfall in der That ungewiß, so war es hingegen von vorderein nicht ungewiß, daß die Reichsregierung zur Auflösung des Reichstages schreiten mußte, wenn erstlich die Durchbringung des Gesetzes gegen revolutionäre Bestrebungen verweigert werden sollte. Man kam vielmehr auch auf diesem Wege nicht zum Ziel, aber ohnedem überhast nicht. Und so ist es denn auch geworden, so stehen aber auch die Dinge heute noch. Soll wirklich ein antwerter Umsturzgesetz in der nächsten Reichstagsession eingebracht und ernstlich seine Durchbringung angestrebt werden; dann ist auch die Reichstagsauflösung unvermeidlich. Der gegenwärtige Reichstag schließt kein Umsturzgesetz, so zum Zweck muß die Bildung einer anderen, dieser Idee mehr geneigten geschehen. Körperlichkeit verfehlt werden. So erliegen sich also die nun wieder aufgetauchten Vermutungen der erwähnten Art, daß die Reichsregierung erst nach einer eventuellen Reichstagsauflösung entschlossen sein muß. Sie kann nicht ohne einmal ihre Autorität aus Spiel legen angeht, der unter den Reichstagspartei obwaltenden Meinungs-Verchiedenheiten.

Es wird jetzt auch an die Reichstagsauflösung vom 6. December, in welchem der Abg. Kiehnach dem Hof auf den Kaiser sitzen blieb, an die Verweigerung der Gehalts- und Begleitungsabsetzung des Fürsten Bismarck erinnert, und aus diesen und anderen Vorwissen der Schluß gezogen, es müßte zu Radikalmitteln gegriffen werden, wenn wirklich ein Wandel in unserer inneren Verhältnisse herbeigeführt werden sollte. Man spricht in erster Reihe von einer Abänderung des geltenden Reichstagswahlrechts, das den Erwartungen, welche Fürst Bismarck darauf setzte, nach der Ueberzeugung des Altdeutschen nicht entgegen habe. In seinem anderen europäischen Großstaat, auch in England nicht, hat man ein so weitgehendes Wahlrecht, wie das deutsche, zur Stunde denkt kein leitender Staatsmann an die Einführung desselben. Aber nun sollte eine solche Abänderung des Wahlrechts, vorausgesetzt, daß die verbündeten deutschen Regierungen zu einem solchen Entschluß fähig, im Reichstage durchzuführen werden, der nicht einmal über ein Umsturzgesetz sich erheben kann? Wer zu solchen Schritten greifen will, der muß denn auch Alles wollen.

Es ist nicht zu verkennen, daß in unserer heutigen autoritären Zeit die Erhaltung der Autorität notwendiger ist, als sonst etwa. Wir haben Angriffe gegen Alles, was den meisten Deutschen heilig ist, in übergroßer Fülle zu verzeichnen, gerechte Entrüstung wird laut, aber mit der Ehre für die begangene That, da hapert es. Dem Kaiser sind besonders die herabsetzenden Äußerungen über seinen Großvater peinlich gewesen, schon die Erinnerung an das

bekannte Wort, daß man von Toten nichts als Gutes reden soll, hätte hieroben absehen lassen müssen. In fremden Staaten ist dies möglich, in gar manchen Dingen noch weit mehr, als bei uns, aber gegen Personen und Dinge, welche hoch im nationalen Ansehen stehen, erhebt denn doch Niemand Wort oder Schrift. Kleinlichkeit der Stimmung gehört lieber noch zum Charakter mancher Deutschen. Kaiser Wilhelm I. hat in seiner höchsten und bescheidenen Gesinnung ganz gewiß nicht den Anspruch erhoben, ein Idealwesen zu sein, aber den Ruf hat der erste Hohenzollernkaiser, der Niemandem persönlich zu nahe getreten ist, daß er mehr für Deutschland's Größe gethan, als sonst Jemand. Was der alte Kaiser wollte, das wollte er für Deutschland's Wohl, und Niemand weniger, als er hat es verdient, daß während seines Lebens Attentate auf ihn verübt wurden, daß nach seinem Tode geschehene Geister wider seine Person gesprochen wird. Daß solche Dinge ein Ende nehmen, dem Herzenswunsche wird ein jeder rechtshaffene Deutsche hegen.

Politische Nachrichten aus dem Inn- und Ausland.

Deutschland. Die Kaiserfahrt „Hohenzollern“ ist in Simmenthal angekommen, wo der Kaiser nächster Tage zur Besichtigung der Forsthausstation eintrifft.

Sein 69. Lebensjahr hat am 9. September Großherzog Friedrich von Baden vollendet. Der Geburtstag ist überall im badischen Lande in der festlichste Weise begangen worden. Von den deutschen Bundesfürsten hat Großherzog Friedrich zahlreiche Glückwünsche-Telegramme erhalten; besonders herzlich gehalten war das Telegramm des Kaisers.

Prinz Albrecht von Preußen als Generalkommandant des Johanniterordens, wird am nächsten Sonntag Morgen in Sterkrade bei Dülldorf einreisen, um dort das Johanniter-Kranken-, Siechen- und Rekonvaleszentenhaus feierlich einzuwählen. — Prinz und Prinzessin Heinrich, sowie die Kaiserin Friedrich treffen demnächst bei der Königin von England ein.

Ein Erlass des Staatssekretärs des Reichsmarineamts ordnet an, daß die Kommandanten der Kriegsschiffe beim Anlauf von Kohlen in allen Häfen des Auslandes für welche Kohlenlieferungsverträge nicht bestehen, sich zunächst zu überzeugen haben, ob Kohlen den tatsächlichen Ursprung zur Stelle sind. Unter gleichen Verhältnissen der Beschaffenheit und des Preises soll den deutschen Kohlen der Vorkzug gegeben werden.

Die deutsche soziale Reformpartei d. i. die antimilitärische Partei wird demnächst auf einem Parteitag in Erfurt ihr Programm feststellen. Eine Commission hat bereits einen Entwurf ausgearbeitet, der in der „Staats-

Blg.“ veröffentlicht wird. Die letzte der jährlichen Forderungen, die der Entwurf enthält, lautet: „Aufhebung und dauernde Fassung einer Statistik über die in Deutschland lebenden Juden, unter Einbezug des Koloniallandes, Besatz der Einwanderung fremder Juden, Aufhebung der Gleichberechtigung und Stellung der in Ostpreußen lebenden Juden unter einer besonderen Administration, Schriftverbot, wissenschaftliche Prüfung der jüdischen Religionsvorschriften bezüglich ihres Inhalts und ihrer Verbindlichkeit.“

Die „Nord. Allg. Blg.“ wünscht in ihrem Leitartikel, daß Polizei- und Staatsanwaltschaft schon jetzt strenger und nachdrücklicher gegen die socialdemokratische Presse und Agitation einschreiten möchte, weiter theilt das Blatt mit, daß die Regierung ihre Pläne über die Bekämpfung der Socialdemokratie nicht vorzeitig veröffentlicht werden, damit nicht die der Socialdemokratie verbundene Presse durch ihre doctrinären Betrachtungen über die eventuellen Regierungsvorschläge das Urtheil des Volkes verwirre.

Zu dem vom „Vorwärts“ veröffentlichten Briefe des Hofpreigers a. D. Töcher, der bekanntlich eine Differenz zwischen dem Kaiser und dem damaligen Reichskanzler Fürsten v. Bismarck herbeizuführen sollte, bemerkt die „Hamb. Nachr.“:

„Fürst Bismarck habe zu der Zeit dem Prinzen Wilhelm bezüglich der Bismarck-Besprechungen abgelehnt, sich auf bestimmte Beziehungen zu irgend einer Partei einzulassen. Dagegen wäre die Forderung, die aus dem Briefe Bismarck's hervorgeht, unter Kaiser Friedrich habe ein Kronwahl festgehalten, wo die folgende Festlegung Bismarck's geordnet worden ist; auf Kaiser Bismarck habe jedoch der Kaiser bestanden, Bismarck die Wahl zu stellen, so er sein Amt als Hofpreiger beibehalten oder seine öffentliche Agitation fortsetzen wolle. Die Angabe des „Vorw.“, Fürst Bismarck habe den Antrag auf Aufhebung Bismarck's aus Grund des Socialdemokratie gestellt, beruht auf Entschwedung, wenn auch die Erwähnung der Frage damals nahe gelegen habe.“

Die „Königliche Zeitung“ giebt ihrer Verteidigung darüber Ausdruck, daß die Sprache der „Kreuz-Blg.“ seit dem Ausgehen des Reichstages von Hammerstein den nationalliberalen Parteien gegenüber eine wesentlich gemäßigtere geworden ist und meint, der größte Fehler, den die Conservativen jetzt begangen könnten, würde darin bestehen, wenn sie nach allen Vorausgegangenen noch immer an dem insubordinierten Reichstagen festhielten, statt mit einem kräftigen Schritt das Tadelbuch zu zerbrechen. Es handle sich darum, daß die conservativ Partei wieder das werde, was sie war: eine wenn auch in manchen Punkten zu beklagende politische Richtung, aber doch eine Richtung, der große nationale Ziele und allgemeiner Patriotismus über heimliche Sonderinteressen stehen, wie das während der Aera Hammerstein der Fall war. Die „König. Blg.“ lacht mit diesen Ausführungen ein Kartell der Nationalliberalen und Conservativen anzubilden. Von conservativer Seite ist diesem Wünsche bis

(Nachdruck verboten.)
Das Räthsel einer Nacht.
Criminal-Roman. Nach den Auszeichnungen eines Preises
Von G. Schiller-Perafini.
(10. Fortsetzung.)
— Das ist neu! Aber können Sie uns, wenn Sie sich unwohl fühlen, angeben, wer einen solchen gefährlichen Mißbrauch mit der Waffe treibt!
— Nein?
— Wo bewahrten Sie den Revolver auf?
— An einem Stifte im Schlafzimmer über einem Tisch.
— War jenes Zimmer leicht zugänglich?
— Vom Corridor aus, ja.
— Welche Personen betreten dasselbe am Tage vor dem Mord?
— Das kann ich nicht sagen!
— Aber Ihre Frau weiß es vielleicht?
— Volten wechelte auf einen Moment die Farbe. Der Beamte hatte es bemerkt.
— Ich möchte behaupten, auch meine Frau weiß es nicht! sagte dann Volten rasch.
— Um: Sie haben jene Wunden gefehert beim Versteigen, welcher sich in der bewußten Nacht vagabundierend herumtrieb. Er will Sie nach dem Schuffe vordringend gefehert haben?
— Er muß sich täuschen. Als ich fortteufte, fielen seine Schritte. Ich hätte ihn noch vernahmen müssen, als ich schon in der Stadt war.
— Ist der Mensch vielleicht während des Tages in Ihr Haus gekommen, etwa betrunken, und hat bei dieser Gelegenheit die Waffe entwendet?
— Ich weiß es nicht!
— Sie haben also Nichts, gar nichts angegeben, um einen Beweis Ihrer angeblichen Unschuld zu erbringen?
— Volten presste die eine Hand auf die Brust, welche schwer atmete.
— Ich — wüßte wohl! —
— Er stotzte.
— „Nun?“ rief der Commissar, seine Erregung verbergend. „Warum stotzen Sie?“
— „Es ist nichts, nichts!“ stieß Volten beinahe trotzig hervor.
— Sie wollten aber doch fordern eine Anrechnung geben!
— „Nein — ich weiß nicht, was ich sprach!“
— Es war unmöglich, noch etwas von ihm herauszubekommen. Magerlich entfernte sich der Commissar.
— Er begab sich nach dem verschlossenen Gäuschen, in dem der Mord geschah.
— Anna Burger war bereits am Tage vorher unter großer Theilnehmung beerdigt worden. Volten zog einen Schlüssel aus der Tasche, öffnete das Gartentürchen und trat ein.
— Er hatte sich vorgenommen, die Seitenwege und das Gebüsch genau zu durchsuchen.
— Willentlich daß er dabei doch noch irgend etwas fand, das ihm den wahren Thäter überleiste.
— Volten war es nicht; dies war seine wenn auch vielleicht nur vereinzelt bestehende Meinung. Niemand trat dem Beamten während bei seinem Unternehmen in den Weg.
— Die Ruthe des Todes lag über dem Garten.

Bundacht untersuchte er die Umgebung des Platzes, auf dem die Leiche lag.
— Noch waren die Eindrücke im Gras zu bemerken.
— Aber lange fand sich nichts von Belang.
— Volten bog die bornigen Büsche auseinander und im nächsten Moment entfuhr ein Laut der Ueberaschung seinen Lippen.
— Ein schmales Streifen Tuch hing an einem Dorn.
— Bis zur Minute hatte ihn noch Niemand entdeckt.
— Der Stoff war gewaltig aus einem Kleid gerissen, während dies an den Dornen hängen blieb.
— Es war ein Damenstoff und er hing kaum einige Tage an der Luft.
— Nebenfalls war eine Frau mit aller Hast durch das hier dichte Gebüsch gedrungen und dabei hängen geblieben.
— Einen Schritt weitergehend, fand der Kriminalist in dem weichen Boden mehrere deutliche Abdrücke einer Fußsohle. Es war ein kleiner, spitzer Schuh gewesen, mit schmalen Absätzen.
— Eine Dame! dachte mir's doch, daß auch hier die Frau zu suchen ist! Aber das Geheimnis werden wir nunmehr bald lösen!“ murmelte Volten.
— Er nahm eine genaue Messung und Zeichnung der Spur vor und notirte sich das Resultat.
— Weitergehend, gelangte er über weichen

Boden, gegen die Richtung des Hinganges sich hinziehende Umfriedung des Gartens.
— Zahlreiche kleine, abgedrohte Zweigchen an den dichtstehenden Büschen lieferten den Beweis, daß hier Jemand durchschrüpfte.
— Der Beamte stand an dem Holzsaum. Er bückte sich und hob einen kleinen Gegenstand auf.
— „Donnerwetter!“ murmelte er. „Was ist denn das nun wieder? Ein Dornknopf mit dem Haken noch daran! Wie kommt das nun wieder hierher?“
— Er betrachtete aufmerksam das kleine Ding. Auch dieser Knopf war mit einem Metall herausgerissen, das sich man deutlich. Ein winziges Stückchen flauen Tuches hing noch daran.
— Die obere Fläche des Knopfes zeigte eine Perlmutterfärbung, welche auffiel.
— Kopfsteckelnd ging Volten zwei Schritte weiter nach dem Hintergrund des Gartens, sich immer dicht am Baum haltend.
— „Hier ist Jemand übergefallen!“ rief er dann plötzlich, stehen bleibend. „Und hier sprang er ab. Da findet sich auch eine Fußspur! Aber das war ein Mann! Ihn gehörte dieser Knopf, den er beim Uebersteigen losriß und dort verlor. Vor dem Mord war es gerechnet, das er ihn hier die Spur war vermischt, wenn sie länger als vier Tage hier wäre. Aber wie bringe ich diese beiden Funde in Verbindung?“
— Der Kriminalist ludte zwar noch weiter, aber es fand sich nichts Auffälliges mehr.
— Volten setzte sich auf die kleine Bank in der Laube.
— Das Stückchen Tuch und den auffallenden

Interate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Interate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

